

tragungen werden durch das lateinische Wort (in Klammern) erläutert. Der Übersetzung wurden hilfreiche Anmerkungen beigegeben (in Bezug auf Zitate/Anspielungen, die Übersetzung an sich oder weitergehende Forschungsfragen).

An einigen Stellen liegen im Hinblick auf Edition und Übersetzung jedoch gewisse Ungenauigkeiten vor: Eine Dublette in der Übersetzung begegnet z.B. auf S. 155 (am Ende von Kapitel 3 und Anfang von Kapitel 4); die Zeilen 6b und 7 auf S. 242 („Gloria tibi [...] magnalia“) wurden nicht übersetzt. Ungünstig sind fehlerhafte Zeilenangaben im Apparat (etwa S. 218 ab „13 fudit“); Diskrepanzen gibt es auch im Blick auf den textkritischen Befund auf S. 244, wenn man die Notation im Apparat zu „quaedam nana“ mit dem Text selbst sowie mit Anm. 416 vergleicht.

Arnd Reitemeier (Hrsg.), Klosterlandschaft Niedersachsen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 63.) Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte 2021. 608 S., 86 Abb., € 39,–.
// DOI 10.1515/hzhz-2023-1285

Maria Magdalena Rückert, Ludwigsburg

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung des Jahres 2020 in Wöltingerode zurück, die ungefähr ein Jahrzehnt nach dem Erscheinen des Niedersächsischen Klosterbuchs dessen Auswertungsmöglichkeiten und damit verbundene Forschungsdesiderate herausarbeiten wollte. Dabei standen wiederholt Anknüpfungspunkte für übergreifende und vergleichende Forschungen ebenso im Raum wie die Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Klosterlandschaft Niedersachsen“. Eröffnet wird der über 600 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Karten umfassende Band durch eine Einführung von *Arnd Reitemeier*, der die wesentlichen Ergebnisse der Tagung zusammenfasst und Forschungsperspektiven aufzeigt. Diese werden unter anderem in einer stärkeren Betonung der Geschichte der Frühen Neuzeit gegenüber dem Mittelalter und einer stärkeren Einbeziehung der Ergebnisse von Archäologie, Bau- forschung und Kunstgeschichte gesehen. Dass Letzteres nicht von Anfang an im Klosterbuch umgesetzt wurde, hängt mit der großen Anzahl der geistlichen Einrichtungen auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Niedersachsen und Bremen zusammen, die in einer angemessenen Zeit auf begrenztem Raum zu bearbeiten waren. Behandelt wurden nach dem Vorbild des Westfälischen Klosterbuchs 364 bis 1810 gegründete Institutionen, darunter neben Klöstern und Stiften, Domkapiteln und

Ordenskommenden auch bisher wenig beachtete Beginen- und Begardenhäuser. Die damit notwendigerweise einhergehenden Lücken in den Klosterbuchartikeln und daraus folgende Desiderate in thematischer, zeitlicher oder quellenspezifischer Hinsicht bestimmen die Mehrzahl der Tagungsbeiträge, die hier nicht alle angesprochen werden können.

Ein erster Komplex der Tagung widmete sich dem Begriff der „Klosterlandschaft“, die *Hedwig Röcklein* als ein „von sozialen, politischen und kulturellen Elementen gebildetes Konstrukt“ versteht. Während *Hans-Georg Aschoff* einen chronologischen Zugang zur Klosterlandschaft Niedersachsen wählt, möchte *Markus C. Blaich* aus der Sicht der Archäologie von mehreren „klösterlichen Landschaften“ im Untersuchungsgebiet sprechen. Auch *Jörg Richter* und *Thorsten Albrecht* sehen weitere kunsthistorische Forschungsdesiderate im Hinblick auf fehlende Grabungen, Ausstattung der Klöster und die Sakraltopographie. Fünf Vorträge galten spezifischen Quellen, die Einblicke in das Leben, in die Bildung und die intellektuellen Diskurse in geistlichen Einrichtungen bieten. Während *Katharina Mersch* vor allem Potenziale bei der Erforschung von Handschriften aus Frauenklöstern sieht, zeigt *Gudrun Gleba* die Bedeutung von Wirtschaftsbüchern nicht nur für die Organisation von Wissen im Kloster auf. Ein dritter Komplex richtete sich auf die soziale Zusammensetzung und die Netzwerke in geistlichen Kommunitäten. So untersucht *Helmut Flachenecker* den Einfluss von Bischöfen auf Gründungs- und Reformprozesse in den Konventen, während *Karsten Igel* die stärkere Erforschung von klerikalen Netzwerken bei der Gründung von Beginengemeinschaften anmahnt. Der vierte Teil der Tagung konzentrierte sich auf die Wirtschaft etwa bei den Zisterziensern (*Werner Rösener*), den Bettelorden (*Henning Steinführer*) oder dem Verhältnis von Kloster und Stadt (*Gabriel Zeilinger*). Hervorgehoben sei hier der zusätzliche Beitrag von *Gerald Schwedler*, der sich anhand von Kirchenbaurechnungen mit der Finanzierung von Klosterkirchen und der Verschuldung der Institutionen auseinandersetzt. Den Abschluss bildet ein Aufsatz von *Hans Otte* zu „Auflösung und Nachleben von Klöstern in den welfischen Territorien“ und den damit verbundenen Transformationsprozessen zu einer „evangelischen Klosterlandschaft“.

Als Fazit des Bandes bleibt festzuhalten, dass sich das Niedersächsische Klosterbuch bei aller von den Tagungsteilnehmern geäußerten Kritik und den von Ihnen benannten Defiziten als sehr gute Ausgangsbasis für weiterführende Recherchen nutzen lässt. Dies gilt umso mehr, als seit 2017 eine interaktive „Niedersächsische Klosterkarte online“ auf seiner Grundlage erstellt wurde, die mit der Klosterdaten-

bank der Germania Sacra verknüpft ist und eine kontinuierliche Optimierung der Klosterbuchs im digitalen Medium ermöglicht, ein Weg, der auch in Württemberg und mit dem in Arbeit befindlichen Badischen Klosterbuch beschritten wird.

Jón Viðar Sigurðsson, *Scandinavia in the Age of Vikings*. Ithaca, NY, Cornell University Press Services 2022. XX, 224 S., € 34,10. //
doi 10.1515/hzhz-2023-1286

Lukas Rösli, Berlin

Wikinger sind gegenwärtig mal wieder omnipräsent. Dieses Gefühl bekommt man zumindest, wenn man die Menge an populärwissenschaftlichen Sachbüchern, TV-Dokumentationen oder aufwändig produzierten Computerspielen und Streaming-Serien sieht, in denen besagte Wikinger Themen sind. Dies stellt auch Jón Viðar Sigurðsson, Verfasser des hier besprochenen Buches, gleich zu Beginn der Einleitung fest, um dann jedoch darauf hinzuweisen, dass bisher fast ausschließlich die Aktivitäten der Wikinger außerhalb Skandinaviens behandelt worden seien. Mit seiner Monographie, die zu großen Teilen eine Übersetzung seines 2017 erschienenen norwegischen Buches ist, möchte Jón Viðar Sigurðsson Skandinavien zur sogenannten Wikingerzeit in den Fokus rücken.

Als grundsätzliches Problem des Buches erweist sich jedoch von Beginn an, dass für die im Titel genannten Begrifflichkeiten keine Definitionen präsentiert werden. Zwar wird die Wikingerzeit als Epoche von ca. 800–1050 beschrieben, doch fehlt eine Aussage dazu, was sich die Leserschaft unter Skandinavien zur besagten Zeit vorstellen darf. Die verschiedentlich dem Text beigestellten Karten lassen darauf schließen, dass der Autor anscheinend Skandinavien im modernen geographischen Sinne von Festlandskandinavien auf die von ihm behandelte Zeit rückprojiziert. Dass dieses Verständnis von Skandinavien wie auch der Epochbegriff der Wikingerzeit auf das 19. Jahrhundert datieren, ist dem Historiker Jón Viðar Sigurðsson sicherlich bewusst, auch wenn er es nicht für notwendig erachtet, dies seiner Leserschaft zu vermitteln. Weitauß problematischer ist jedoch, dass der Autor den Begriff „Wikinger“ gänzlich unreflektiert zur Bezeichnung einer Kultur, ja sogar eines Volkes verwendet. Damit wird im gesamten Buch auf einen Wikingerbegriff referiert, wie er erst ab der frühen Moderne zur Identitätsbildung in Skandinavien Verwendung fand und der noch immer sowohl in populären als auch in völkisch anmuten-